

Ergebnisbericht der Befragung zur schulischen Suchtprävention RLP hinsichtlich Cannabis und zugehörige Schlussfolgerungen

Methodisches Vorgehen

Die Masterarbeit zielte vor dem Hintergrund einer möglichen gesetzlichen Änderung hinsichtlich Cannabis darauf ab, mittels eines Fragebogens den Bedarf und Bestand zur Cannabisprävention in Rheinland-Pfalz aus Perspektive der Fach- und Lehrkräfte zu erheben und zu analysieren. Die Daten wurden von den rund 50 Fachkräften der Suchtprävention und den rund 2000 Beratungslehrkräften für Suchtprävention aus Rheinland-Pfalz erhoben. Erfragt wurden die Relevanz des Themas Cannabis und der Bedarf hinsichtlich Cannabisprävention, die Vernetzung der Suchtpräventionslehrkräfte mit den Regionalen Arbeitskreisen der Fachkräfte, die Bekanntheit und Nutzung der in Rheinland-Pfalz bestehenden Programme zur Cannabisprävention, das Kompetenzzempfinden in Bezug auf Cannabis und zuletzt, wie ein „ideales Konzept der Cannabisprävention“ an Schulen aus der Perspektive der Fachkräfte auf unterschiedlichen Ebenen aussehen könnte.

Ergebnisse

Insgesamt haben 425 Personen den Fragebogen beantwortet. Diese teilen sich auf in 47 Fachkräfte, bestehend aus Regionalen Arbeitskreisen Suchtprävention (RAKs) und Präventionsfachkräften (PFKs), und 378 Lehrkräfte. 49,5% der Lehrkräfte von weiterführenden Schulen und 50,5% der Lehrkräfte von Grundschulen gaben hierzu Rückmeldung. Beratungslehrkräfte für Suchtprävention sind insgesamt bisher noch recht wenig mit den Regionalen Arbeitskreisen Suchtprävention vernetzt und kennen diese häufig nicht. Das wird aus der Frage nach Kontakt und der Häufigkeit des Kontaktes der Lehrkräfte zu den RAKs deutlich. Daraus geht hervor, dass Grundschulen zu 82,4% die RAKs nicht kennen und mit 96,3% zum größten Teil auch keinen Kontakt zu ihnen haben. Bei den weiterführenden kennen 63,8% die RAKs, jedoch hat nur ein Teil von 1,1% wöchentlichen, 6,2% monatlich, 25,6% halbjährlich Kontakt zu diesen und 53,4% haben keinen Kontakt. Einige der bestehenden Angebote zur Cannabisprävention wie Cannabis – Quo vadis?, Der grüne Koffer, FreD, SKOLL, MOVE und Risflecting®, sind unter den Fach- und Lehrkräften bekannt und werden genutzt, jedoch ist deren Nutzung, auf das gesamte Bundesland gesehen, ausbaufähig. Das Kompetenzzempfinden zum Thema Cannabis wird bei den Fachkräften durchschnittlich als gut (1,98) und bei den Beratungslehrkräften für Suchtprävention als neutral (3,07) eingestuft. Die Grundschulen fühlen sich mit dem Thema am meisten neutral (50,3%) und schlecht (22,9%) kompetent. Die weiterführenden Schulen schätzen ihre Kompetenz am häufigsten neutral (48,9%), gut (31,5%) und schlecht (12%) ein. Das Kompetenzzempfinden zum Thema Cannabis kann durch die Häufigkeit des Themas während der Arbeit, eine absolvierte Schulung sowie die Bekanntheit und Nutzung spezifischer Programme positiv beeinflusst werden. Aus der Abfrage nach einem „idealen Konzept der Cannabisprävention“ ergibt sich ein konkreter Entwurf mit den Ebenen der Schulstruktur, Qualifizierung des Schulpersonals, Elternarbeit, Kompetenzvermittlung bei Schüler:innen und Methodik. Mithilfe von Handlungsvorschlägen können Anregungen zur Weiterentwicklung einer effektiven flächendeckenden Cannabisprävention geschaffen werden.

Schlussfolgerungen und Vorschläge zur Weiterentwicklung der Cannabisprävention in Rheinland-Pfalz:

Qualität und Ansatz der Suchtprävention

Vor dem Hintergrund einer möglichen gesetzlichen Änderung hinsichtlich Cannabis orientiert sich das LSJV zur Weiterentwicklung der Suchtprävention an den bestehenden Qualitätskriterien und Standards zur Suchtprävention wie der Grüne Liste Prävention, den internationalen Standards zur Prävention von Drogenkonsum oder den europäischen Qualitätsstandards zur Drogenprävention. In das Setting Schule können aufgrund der Schulpflicht und der universellen Erreichbarkeit sowie der Beeinflussbarkeit von Verhaltensweisen flächendeckend präventive Maßnahmen integriert werden. Grundlage ist die Verwaltungsvorschrift „Suchtprävention in der Schule und Verhalten bei suchtmittelbedingten Auffälligkeiten“ des Ministeriums für Bildung, die auf dem Konzept der guten gesunden Schule basiert. Als Strategien und Ansätze der Suchtprävention können in das genannte Konzept der guten gesunden Schule ebenso fördernde und Interventionen integriert werden. Hinsichtlich der Cannabisprävention können zusätzliche Kurzinterventionen und Weitervermittlung für Personen mit problematischem Konsumverhalten und Präventionsprogramme in der Schule bereitgestellt werden.

Außerhalb der Schule könnte sich übergreifend als verhältnispräventive, strukturelle Maßnahme für die Schadensminimierung bei Cannabiskonsumierenden für Drug Checking eingesetzt werden, wodurch neben dem THC-Gehalt von Cannabis auch andere Inhaltsstoffe und weiterer illegaler Substanzen geprüft werden. Seit einer gesetzlichen Änderung sind hier Modellprojekte möglich.

Zukünftig Vorschläge auf der verhaltens- und präventiven, verhältnispräventiven und individuellen Ebene:

- zur Entlastung des Hilfesystems Ausbau der Versorgungsangebote für Menschen mit Cannabisproblemen insbesondere Minderjähriger (hinsichtlich des Jugendschutzes)
- Abbau bürokratischer Hürden und Schnittstellenprobleme zwischen Versorgungssystemen wie Jugendhilfe, Suchthilfe und Psychiatrie durch den Ausbau der Netzwerkarbeit
- Weiterentwicklung und Stärkung wirkungsorientierter Angebote für eine wirksame Cannabisprävention und das Vorbeugen des Konsums anderer illegaler Substanzen
- Vernetzung der Förderung der sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen mit suchtpreventiven Aktivitäten in allen Schularten und Altersstufen
- Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen für soziale Einflüsse von Gleichaltrigen
- Stärkung der Selbstkontrolle und Problemlösekompetenz von Kindern und Jugendlichen
- Förderung des Aufbaus familiärer und kommunaler Schutzfaktoren
- Aufklärung konsumerfahrener älterer Jugendliche und in Kurzinterventionen Motivation zum Beenden oder Reduzierung des Konsums
- Familienorientierte Konzepte gemeinsam mit Eltern und Jugendlichen
- Koordination der Prävention nach kommunaler Ansätze in mehreren Settings
- Aufklärung junger Menschen über die gesundheitlichen Risiken von Cannabis
- Unterstützung Konsumierender bei der Reduktion oder Beendigung des Konsums sowie Förderung der Schutzfaktoren
- Fortbildung von Fachkräften bezüglich des Umgangs mit Cannabis

Leitlinien und Qualitätsstandards zur Cannabisprävention

Außerdem orientiert sich die mögliche Weiterentwicklung der Cannabisprävention an den bestehenden Leitlinien für einen risikoärmeren Cannabiskonsum und den Qualitätsstandards für die Cannabisprävention der BZgA. Diese empfehlen neben konkreten Arbeitsschritten vor allen auch bezüglich der strukturellen Ebene und Nachhaltigkeit die Vernetzung und einen interdisziplinären Austausch mit Fachkräften, Fachstellen sowie kommunalen Akteur:innen, um Doppelstrukturen zu vermeiden sowie das Kompetenzzempfinden zu stärken. Durch die bestehenden Strukturen in Rheinland-Pfalz mit den Regionalen Arbeitskreisen Suchtprävention, Präventionsfachkräften und Suchtpräventionslehrkräften sind für die strukturelle Netzwerkarbeit bereits gute Grundlagen geschaffen.

Kommunikation mit den Schulen

Aufgrund der Verteilung des Rücklaufs der Fragebögen wird ein Handlungsbedarf hinsichtlich der Erreichbarkeit der Lehrkräfte deutlich. Für eine leichtere Erreichbarkeit wird zukünftig intensiver mit dem Bildungsministerium zusammengearbeitet, sodass die Kommunikation mit den Beratungslehrkräften für Suchtprävention insgesamt flüssiger werden kann. Beispielsweise ist es erstrebenswert Lehrkräfte regelmäßig über Fachveranstaltungen, Fortbildungen oder relevante Themen zu informieren und so immer wieder an die Funktion und Qualifikation der Suchtpräventionslehrkräfte zu erinnern.

Angebote für die verschiedenen Schularten

Das Angebot der Grundausbildung Suchtprävention sollte insbesondere für Grundschulen spezifiziert, mit den bereits bestehenden, vielfältigen Angeboten zu Lebenskompetenz und Resilienz verknüpft und mit zielgruppengerechten Grundlagen zur Suchtprävention bereichert werden. Die Prävention für den möglichen späteren Konsum illegaler Substanzen sollte auch bei jüngeren Altersklassen mit verhaltens- und verhältnisbezogenen Maßnahmen sowie Resilienz fördernden Ansätzen zur allgemeinen Förderung von Schutzfaktoren ansetzen und begründet daher den zielgerichteten Ausbau der suchtpreventiven Angebote für die Grundschule.

Ebenso für alle weiterführenden Schulen können flächendeckende Angebote zu den bestehenden Programmen geschaffen werden, die neben den Beratungslehrkräften für Suchtprävention auch von allen anderen Lehrkräften, Schulleitungen oder auch Schulsozialarbeiter:innen wahrgenommen und neben dem Thema Cannabis – basierend auf der Lebenskompetenzförderung – andere Themenschwerpunkte haben können wie etwa Medienabhängigkeit, Alkohol und weitere, was der qualitativen Auswertung der sonstigen Bedarfe zu entnehmen ist (Siehe Grüne Liste Prävention).

Weiterentwicklung und Sichtbarmachung des Qualifizierungsangebots

Zur Weiterentwicklung des Qualifizierungsangebots der Grundausbildung Suchtprävention werden wissenschaftliche Fundierung und Praxis verknüpft und im Sinne einer qualitativen, wirksamen Suchtprävention beteiligte Akteur:innen von unterschiedlichen Ebenen einbezogen. Durch die Ergebnisse der Befragung der Fach- und Lehrkräfte können deren Fachlichkeit und Vorschläge für Fortbildungsinhalte in zukünftige Vorhaben und Weiterbildungsangebote weiterhin

mit einbezogen werden. Zusätzlich wird die regionale Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur:innen weiter gefördert und vor allem die Beratungslehrkräfte für Suchtprävention und die Regionalen Arbeitskreise flächendeckend vernetzt, wie es auch in der qualitativen Auswertung des „idealen Konzepts“ von den Fachkräften gewünscht wird. Somit können die Lehrkräfte beispielsweise noch effektiver von den Kompetenzen der Präventionsfachkräfte profitieren und durch die Zusammenarbeit eine qualitative Suchtprävention umsetzen. Das LSJV wird in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Bildungsministerium durch die deutliche Sichtbarmachung der Fortbildungsangebote und deren Ausbau Möglichkeiten zur Erweiterung der Kompetenzprofile im Bereich Suchtprävention inklusive der Cannabisprävention für Fach- und Lehrkräfte sowie Möglichkeiten zum Vernetzen durch Austausch-Veranstaltungen bieten.

Die suchtpreventiven Angebote für Lehrkräfte, insbesondere der cannabispräventiven Angebote in Rheinland-Pfalz, sollen in Zukunft intensiver beworben werden. Da es sich bei den Angeboten um evaluierte und wirksame Programme handelt, kann deren vermehrter Einsatz eine nachhaltige Prävention begünstigen. Besonders die Programme MOVE, Cannabis – Quo vadis?, der grüne Koffer, Basiswissen Sucht, Kind s/Sucht Familie und Kinder aus suchtbelasteten Familien sowie zur Prävention von Medienabhängigkeit durch das Multiplikator:innen-Programm Net-Piloten sollten noch stärker beworben und in Schulen bekannt gemacht werden, sodass sie proaktiv flächendeckend umgesetzt werden.

Qualitative Auswertung zum „idealen Konzept der Cannabisprävention“:

Der größte Handlungsbedarf ergibt sich aus der qualitativen Auswertung des „idealen Konzepts der Cannabisprävention“ aus Sicht der Fachkräfte. Kern des Konzepts ist Ganzheitlichkeit, Bedarfsorientierung und eine feste Verankerung in der Schule, dem Lehrplan und dem Unterricht. Außerdem zeichnet es sich durch Netzwerk- und Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur:innen aus, die sich in einem Arbeitskreis zusammenschließen sollten. Dieses ganzheitliche Suchtpräventionskonzept sollte in einem Leitfaden für die Schulen mit den Bereichen Schulische Organisation, Qualifizierung des Schulpersonals in Form eines Fortbildungskonzeptes, Elternarbeit in Form von Elternabenden, Kompetenzvermittlung bei Schüler:innen sowie Methodik festgehalten werden und als Orientierung und Handlungsempfehlung für den Aufbau der schulischen Suchtprävention dienen. Ein solcher Leitfaden sollte die Aufgaben der Beratungslehrkräfte für Suchtprävention, Schulleitungen und der Schulsozialarbeit sowie aller anderen beteiligten Personen modellhaft definieren und so für die Personengruppen nutzbar gemacht werden. Eine Arbeitsgruppe aus interessierten Fachkräfte soll den Prozess der Entwicklung des Leitfadens für schulische Suchtprävention mit dem vorhandenen Wissen und den Erfahrungen aus der Praxis unterstützen. Zusätzlich können Werkzeuge wie Informationsmaterialien, Handlungsleitfäden für Eltern oder ähnliches zur Unterstützung angeboten werden.